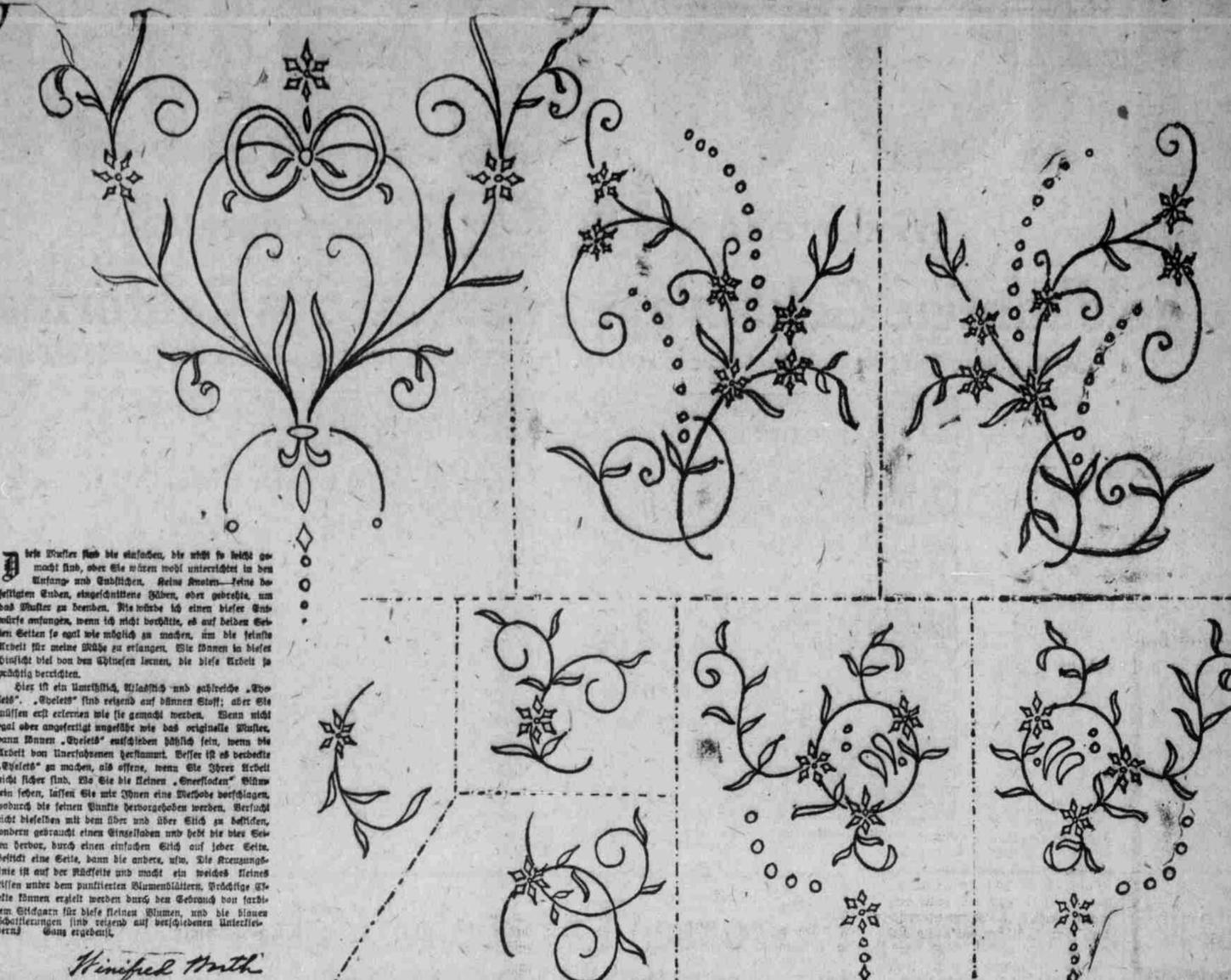


Stickerei-Vorlage zur Verschönerung der Leibwäsche.



Die Muster sind zu übertragen, die nicht so leicht gemacht sind, aber die nicht mehr unterrichtet in den Anfangs- und Endstücken, seine Ansehen, seine besten Stellen, einander zu geben, oder gegeben, um das Muster zu beenden. Die Arbeit ist ein kleiner Entwurf anfangen, wenn ich nicht beschalte, es auf beiden Seiten setzen so egal wie möglich zu machen, um die feinsten Arbeit für meine Wäsche zu erlangen. Die Männer in dieser Hinsicht viel von den Frauen lernen, die diese Arbeit so geschickt beenden.

Dies ist ein unerschöpfliches, reichhaltiges „Treasure“ „Viel“ sind reich auf ihnen Stoff; aber sie müssen erst lernen wie sie gemacht werden. Wenn nicht egal oder angestrichelt umgeben wie das originale Muster, dann können „Viel“ erschaffen werden, wenn die Arbeit von Überlebenden herkommt. Besser ist es, das „Viel“ zu machen, als offene, wenn die Arbeit nicht sicher sind. Es ist die kleinen „Einfachen“ Wäsche sein, lassen Sie mit ihnen eine Probe vorbringen, wodurch die feinen Punkte hervorgehoben werden. Versucht nicht dieselben mit dem über und über sich zu beenden, sondern gebraucht einen einzelnen und best die über Seite hervor, durch einen einfachen Stich auf jeder Seite.

Wichtig ist eine Seite, dann die andere, um die Kreuzungslinie ist auf der Rückseite und macht ein weiches kleines Riffen unter dem punktierten Nadelstich. Wichtig ist, dass die Männer erlernt werden durch den Gebrauch von farbigen Stichen für diese feinen Wäsche, und die kleinen Scherereien sind reich auf beschriebenen Unterleinen. Ganz ergeben!

Wie das Dessin übertragen werden kann.
 Legen etwas Seife in ein Eimer kaltes Wasser, schenken man und entfernen die Seife. Befestigen das Dessin mit dieser Mischung, dann entfernen sie große Fleckigkeit und teilweises Erweichen des Dessins. Legen das Material auf eine harte Fläche und legen das Dessin mit der Oberseite nach unten auf das Material. Legen zwei Papiere Seidenpapier darüber und reibe hart mit einem Glimmer, bis das Dessin vollständig übertragen ist.

Patent pending.

Winnifred Math

Gegensätze in der Mädchenzukunft.

Die Sache lag vor dem Kriege wesentlich besser. Früher hatte das Wort „Mädchenzukunft“ trotz Gymnasium und Hochschulpflicht, trotz ungeschwächter Eigenart und traditioneller Begabtheit einen hellen, frohen Klang. Es lächelte, wenn man es ansprach, und hinter dem Trauen oder klaren Stoff des Problems erschien im rosigen Nebel der Zukunft ein Kranz pauerlicher Kinder, gesünder, nun klingt das Wort viel ernster, und es ist sicher, daß die „Mädchenzukunft“ der nächsten Zeit vor allem die Mädchen des Mittelstandes treffen wird. Viel weniger das Kind aus dem Volk, das bei der Beschäftigung wenig erwartet und nichts aufzählt, unsere Mädchen bleiben niemals fern, wenn sie heiraten wollen, mit unsren Töchtern liegt die Sache viel schmerzlicher. Und nur ein sehr wohlgefügter Selbstmord gibt einem heutzutage die Berechtigung, einem Kind eine ausschließlich häusliche Erziehung angedeihen zu lassen. Das ist, nebenbei bemerkt, auch der Grund, daß es unmöglich macht, in dieser Frage, in der man immer und immer wieder von hilflosen Eltern um Rat gebeten wird, ein Urteil abzugeben.

Im allgemeinen habe ich ja nichts gegen Bildung, nur glaube ich nicht, daß man sie in Schulen erweilt, wenigstens die nicht, die einem später das Herz wehrt. Zu der Braut die Schule nur ein sehr bescheidenes Maß von Kenntnissen und ein wenig Anzuehung beizufügen, alles andere wird durch eigene Frage und freiwillige Arbeit erworben. Das gibt dieser Art Bildung den Wert und die Weisheit, die jene andere, müßiglichen widrigen Interessen eintrübt, niemals erlangen kann. Im Gegenteil. Auf der Schulbank des Gymnasiums erwerben die Mädchen wohl Wissen, aber es geht ihnen zum Teil das wertvollste Gut verloren: der Respekt vor der Wissenschaft. Sie sind als bald mit Homer und Virgil fröhlich und glücklich, und da Mädchen aus „guten“ Familien überhaupt nur Respektlosigkeit zeigen, kann ich keinen Vorteil im ziellosen Studium erblicken. Außerdem züchtet man geradezu mit diesem Gymnasialstudium, das nur ins Leben einer wohlbesetzten Dame mündet, jene furchterlichen Typen der wenig unzufriedenen Frau, die sich von unerschöpflichen Zwecken kränkt und ihre wenigen natürlichen Pflichten nur widerwillig als „untergeordnete Arbeit“ erfüllt. Wenn man heimliche Analysen machen kann, so belächelt einen die Zusammenfassung, einen Speisestück aufzuheben (ich meine, in Friedenszeiten, nicht jetzt, wo der Frage wissenschaftliche Bedeutung zukommt), und wer sich acht schöne blühende Jugendlichen nur mit abstrakten Studien befaßt, der taugt überhaupt zu einer ganzen Reihe von Tätigkeiten nicht mehr. Der wohlgepflanzte innere Lebenszweck, den man aber bei den Wohlhabenden, Schicksallosen sorgfältig vorberichtet, wird wohl jeden feinen Menschen nur Wehen machen.

Wie schwierig ist natürlich die Frage jetzt, die ihrem Kinde keine gesicherte Zukunft bieten können. Was in den letzten Jahren nur Wichtigmacherei ist, Subtilitäten, hat an der hysterischen Grenze, sind hier ernste Sorgen. Kommt man vor wenigen Jahren noch von der modernen Ueberbildung und den Beruf um jeden Preis unter dem Hinweis abzurufen, daß nur den allerinnerlichsten Frauen der Beruf gut „anschießt“, und sich alle jene weit glücklicher froher, gesünder zeigen, die im Rahmen der Familie dahinfließen, so kann man das heute mit gutem Gewissen nicht mehr tun. Was nützt alle Ueberzeugung, wenn die Beschäftigung, die mächtigen Zahlen nicht erlauben, ihn nachzuleben? Wir sind vielleicht auf einem falschen Weg, aber wir müssen ihn gehen.

Nur muß man kein so leidenschaftlicher Anhänger des Hochschulens sein, daß man allen Wegweiser gegenüber blind ist. Zu diesen Wegweisern gehört beispielsweise die Dorothea, selbst der höchsten gebildeten, im Berufsleben stehenden Frauen für praktische Weiterbildung, für das Schneidern und Sticken, für feine Handarbeiten und Wohnungskunst. Das ist wohl mehr als ein Ueberbleibsel, es ist ein bewährter Fingerzeig darauf, daß das eigentliche und richtige Feld der Frau nicht in toter Wissenschaft, sondern im lebendigen Leben zu suchen ist. Ohne für alle und für ewig geltende Dogmen aufstellen zu wollen, darf man wohl sagen, daß die Frau sich überall betätigen wird, wo ihr Sinn für Realitäten, ihre Geschäftlichkeit, ihre praktische Verantwortung mitfließen können, und daß sie, wenn wenig Ausnahmen abgesehen, der Abstraktion fremd gegenüber steht.

Unsere jungen Mädchen haben sehr leicht im Begriff, getreu mit allerhand anderen durchschnittlichen Leistungen auch die Unterfertigung aller notwendigen Arbeit zu übernehmen. Das ist nicht nur sehr ungesund gegen alle redlich Arbeitenden, deren Leistung Respekt verdient, sondern es ist vor allem herozugend unklar. Denn schließlich wird gerade der Krieg die Frauen zwingen, die wichtigsten aller sozialen Funktionen zu übernehmen, Kinder zu gebären und aufzuziehen. Daß diese Arbeit sich mit anderen nicht vertragen wird, ist wohl nicht gesagt, um so weniger, als sie sich vertragen muß. Aber zumindest erfordert die Arbeit der Mutter eine ebenso gründliche Vorbereitung und ist ebenso großer Achtung wert wie jeder akademische Beruf. Und eine junge Mutter, die zwar stehend aus dem Reichlichen überlebt, aber keine Wunden wäschen und plätten kann, ist ein fälschlicher Kavalier. In den Zeiten der allgemeinen Arbeitslosigkeit und des Rentnerhaushalts leben wir nun einmal noch nicht, und da das Essen gekocht, die Kinder gewaschen werden müssen, darf man wohl bei aller Hochachtung vor dem Streben der jungen Mädchen sagen, daß es immer noch wichtiger ist, wenn die Frau diese Arbeit beibringt, als wenn der Mann es tut.

Es wäre Zeit, der sinnlosen Ueberforderung der akademischen Bildung für Frauen ein Ende zu machen. Die meisten Mädchen des Mittelstandes glauben, in ein Bildungsjahr geht, ohne den Vorteil nicht glücklich werden zu können. Es geht aber doch weitaus mehr, als die Kriegsverhältnisse haben die Bedeutung der Hauswirtschaft ganz beträchtlich erhöht, und ohne mich auf den Standpunkt des alleinigen Machens „Hilferei“ zu stellen, so stellen sie wollen, scheint mir, daß Kenntnisse im Haushalt immer noch eine ganz gute Grundlage für das Eheglück abgeben.

Du hörst die Narrenschelle

Von Curt Baum.

Den Beschel deiner Lage
 Versteh klug und recht:
 Sei nicht zu laut an Klage
 Und nicht der Sorge Knecht

Daß dich des Glückes Beute
 Nicht Allen freudig stimmt,
 Das Leben schenkt dir heute,
 Was es dir morgen nimmt

So gib den Wandersteden
 Der Freude, die entflieht,
 Und grüble nicht nach Brecken
 In dem, was dir geschieht

Nimm hin eins nach dem andern,
 Und huch Glück und Pein,
 Was treiben will: laß wandern
 Was kommt: mag besser sein

Und nimm nicht alles wichtig,
 Daß du das Maß verlernst,
 Du lebst dein Leben richtig,
 Nimmst du es nicht zu ernst

Ob Dunkel oder Helle,
 Ob Glück, ob Tränenfell:
 Du hörst die Narrenschelle
 Des Lebens überall

Das Stärken und Bügeln der Herrenwäsche.

Wenn auch die Hausfrau es versteht, die Wäsche in schneidiger Weise aus der Wäscheherberge hervorgehen zu lassen — an das Bügeln der Herrenwäsche mag sie sich selten heran! Selbst es das erste und zweite Mal nicht und hat man viel leicht ein unheimliches Wort über die verbotene Wäsche, so ist ihr Mut verloren und man schreit die Wäsche wieder in eine Bügelanstalt. Nun ist das Glanzbügeln allerdings eine Arbeit, die gelernt werden will; man darf nicht gleich ungeduldig nach dem ersten Mißlingen werden, sondern muß immer wieder Versuche machen, denn hier heißt es mit Recht: Probieren geht über Studieren!

Schon das Stärken der Wäsche will mit der größten Sorgfalt vorgenommen werden. Dazu darf keine Spur der vorigen Stärke mehr nach der Wäsche in den Ecken haften, es muß darauf besonders geachtet werden. Man läßt die Wäsche ungefüllt trocken und stürzt sie einige Stunden oder am Abend vor dem Bügeln erst mit gelochter und dann noch mit roher Stärke. Zur Herstellung der gelochten Stärke nimmt man auf 1 Quart Wasser 2 Unzen Reiskörner. Diese wird in einem Teil des Wassers aufgekocht, während man den anderen Teil des Wassers kocht und ihm, sobald er siedet, die Stärke unter stetem Rühren zufügt. Schließlich werden noch ein Teelöffel voll Borax und ein Teelöffel voll Glimmerpulver in die Masse getan und gut verrührt. Die rote Stärke ist bedeutend kräftiger herzustellen. Hierzu nimmt man auf 1 Quart Wasser etwa 1/2 Pfund Reiskörner und einen halben Teelöffel voll Borax. Der Borax wird in einem kleinen Teil des Wassers gelocht, die Stärke in dem übrigen Wasser, das ziemlich warm sein kann, aufgelöst. Unter kräftigem Rühren vermischt man die

beide miteinander und seigt es durch ein Tuch. Man stürzt zuerst die Stärke, die die meiste Stärke verlangen, nämlich die Kragen und Manschetten, zuletzt die Herrenhemden. Die kleinen Stücke werden in der noch warmen, gelochten Stärke gerieben, dann ausgewunden und in die rote Stärke gelegt, mit der sie ebenfalls noch sehr kräftig durchzureiben sind. Das Hemd bleibt beim Stärken links gelochter, man stürzt nur Manschetten und Brustteile; der übrige Teil wird leicht unter den Arm genommen und ist leicht mit Wasser zu waschen, worauf man das ganze Hemd, den Einsatz nach innen gekehrt, fest zusammenwickelt. Erst, wenn die Stärke sich gut mit der Wäsche verbunden hat, ist das Bügeln vorzunehmen; erfolgt dieses zu schnell nach dem Einstärken, so fließt das Eisen beim Bügeln an der Wäsche fest, und diese wird dadurch unbrauchbar. Man muß daher sämtliche Bügelwäse recht fest zusammenrollen und sie womöglich noch beschweren. Wer die Wäsche nicht gar so heiß liebt, der unterlasse das Vorwärmen mit der gelochten Stärke und wende nur das zweite Rezept an. Aber auch dieses Rezept an. Aber auch dieses Rezept an. Aber auch dieses Rezept an.

über hin, und zwar legt man beim Vorwärmen die Bügel den Druck auf die rechte Seite, beim Rückwärtsbügeln auf die Spitze des Eisens. Dann wird der Kragen umgedreht und auf der rechten Seite mit einem feuchten Schwämmchen abgerieben, worauf man auch diese Seite in gleicher Weise glättet. Faltungen, die sich hier vielleicht gebildet haben, sind mit einem angefeuchten Faltstein auszustreichen. So richtet man gleich ein Anzahl Krage nacheinander vor um sie dann, mit neu erhittem Eisen, bald auf der rechten Seite mit Druck gearbeitet werden. Ebenso wie die Krage werden auch die Manschetten in Angriff genommen. Ist die Wäsche vollständig heiß und trocken, so wird sie auf Glanz gebügelt und poliert. Hierzu benutzt man ein Hartholz Brett, das nur mit Leinen belegen ist. Man reibt nun die rechte Seite des Bügelhäutes mit dem feuchten Schwamm, legt das Eisen in beide Hände, so daß die Spitze nach vorn gekehrt ist, und fährt nun, den Druck auf die Spitze legend, wechselweise mit den Kranten des Eisens nach rechts und links, bis der Glanz hergestellt ist. Die Ecken werden noch besonders vorgenommen. Schließlich werden die Wäsche durch Abkühlen martiert, indem man sie mit der rückwärtigen breiten Kante des Eisens die Nacht einbrückt. — Um die Krage und Manschetten zu runden, legt man das Eisen auf das Ende des Stützes und fährt, den Druck auf die Seite legend, langsam darüber hin, wobei man mit der anderen Hand das gebügelte Ende am Eisen hochzieht. Die Ecken werden genau so behandelt, nur daß man zuerst das Bügelhäut (Reißt) und dann den Kragen vornimmt. Der Kragen erhält eine gute Rundung und wird weniger ruiniert, wenn man den Rand zwischen Bund und Kragen etwas feucht werden läßt, die Eisenplatte an die Mitte des Krages setzt und ihn dann wie den Streifen rundet. Ebenso werden auch die Manschetten gebügelt. — Beim Bügeln des Herrenhemdes ist zuerst das Schulterstück vorzunehmen,

ohne die daneben liegenden Teile zu berühren. Dann schließt man den Rücken teil doppelt und bügelt ihn und auf Vorderseite und Kragen bis auf die gehärteten Teile trocken. Diese werden zu legt in Angriff genommen. Man bügelt hieron zunächst das Bügelhäut, rundes es und stellt es zusammen. Dann legt man das Hemdteil glatt und bügelt erst die eine Hälfte, mit dem Eisen ab- und aufwärtsziehend und mit der Spitze des Eisens behutsam um das Bügelhäut fahrend, ohne es umzustößen. Ist die Fläche glatt und trocken, dann zieht man die andere Hälfte so, daß Knopfloch auf Knopfloch liegt, feste sie fest, daß sie nicht verschoben kann, und bügelt dann auch diese Seite. Stellen sich Knopflöcher ein, so schiebe man einen Pappeckel unter, feuchte die Knopflöcher leicht an und bügelt sie nochmals. Die Knopflöcher sind zu öffnen, solange sie noch feucht sind. Schließlich ist das Hemdteil noch schön und sorgfältig zu polieren.

Zunächst an den Manschetten bringt man auf folgende Weise hervor: Man lege ein Lineal an die Manschette und fahre daran mit dem Eisen entlang, so daß die Kante heraustritt. Wenn man dies auf der Innenseite der Manschette tut, so zeigt sich außen eine runde Rille, die dem Stück ein so gutes Ansehen gibt, daß es zu neu erscheint.

Anzug auf das Eisen ist noch gesagt, daß man nie ein Rohlflecken zum Bügelbügeln verwenden sollte, da man damit leicht Unsauberkeiten hervorbringen kann. Sehr praktisch sind die Gas- und Elektrischbügel, die sich im Gebrauch auch gar nicht so teuer stellen, wie allgemein geglaubt wird. In häuslichen Haushaltungen wird allerdings wohl noch meist dem einfachen Eisen der Vorzug gegeben, da man hier auf Rohlflecken angewiesen ist.

Um Rohlflecken vom Eisen zu entfernen, bestreicht man es, wenn es heiß ist, mit weichen Wachs und reibt es mit wolletem Lappen ab. Auch ist es ratsam, das heiße Eisen nach dem Gebrauch mit Wachs zu bestreichen und so fortzusetzen, damit sich keine Rohlflecken bilden können.

Ueber zwei niederen Bauernhütten.
 Ueber zwei niederen Bauernhütten, Schüchtern vor Krumm, vergnügt und bedrückt,
 Naß die Sonne ihr Gold verächtlich. — Die winstlichen Dächer werden rot. Sie fühlen sich plötzlich reich geschmückt Und sind voll Scham und zögerlicher Not. Und dennoch fühlen sie unbestimmt Die Durch, daß der Abend naht und sich bildet Und ihnen all ihre Schönheit nimmt. —
 von Keller.

Recht!
 Dichter: „Bis zur Perle, ist mehr Drama fertig, es fehlt nur noch die Kostümpfe.“
 Freund: „Na, da kannst du es gleich aufhängen. Die kommt schon von selbst!“
 „Wel sei der Mensch, hilflos und gut — Wie schön sich so was lesen tut!“
 „Rein!“ — „Wer so spricht, niemals weicht.“
 „Rein, nein, nein!“ heißt schon: „Bis zur Perle“
 von Keller.